



A. Hoffmeister

Doch ich werde noch einmal aufgehalten. Meine Tagesreise nähert sich ihrem Ende. Ermüdet zähle ich die Kilometer auf meinem Zähler, denn die Meilensteine und Merkzeichen fehlen hier sehr häufig. Noch 20 Kilometer, 15, 10 Kilometer — schon sehe ich Leipzig. Ich bin glücklich, denn das Holpern des Wagens wächst mit den Löchern der Straße. Ich komme an — Nein! — Hier ist die Straße abgesperrt. Vollständig abgesperrt. Diesmal beschreibt ein Anschlagzettel den Umweg, der zu machen ist. Widerwillig, aber ohne etwas dagegen tun zu können, mache ich mich auf den Weg — und siehe da: auf entsetzlichen, kleinen Wegen dehnt und verlängert sich die Entfernung bis ins Endlose. Meine vergebliche Wut wächst: diese Verwaltung und ihre Ingenieure, in ihrer Leidenschaft für das Unbedingte, haben nicht begriffen, daß eine Straße, die man ausbessert, nur der Länge nach in zwei Teile geteilt zu werden braucht: einen Teil, auf dem gearbeitet wird, und der andere, der für den Verkehr frei bleibt. Hier ist jede Baustelle in ihrer ganzen Ausdehnung den Arbeitern vorbehalten und für das Publikum verboten, was auch immer passiert. Nun habe ich, da die brauchbaren Verbindungswege im ganzen Land wenig zahlreich sind, noch 50 Kilometer zu fahren, um Leipzig zu erreichen, das ich schon vor mir gesehen hatte!

Diese abgesperrten Straßen sollte ich in ganz Deutschland wiederfinden: im Osten, im Westen, im Süden. Besonders häufig geschah es dicht bei großen Städten, als ich schon glaubte, da zu sein, daß mich eine Polizeivorschrift aufforderte, den denkbar größten Kreisbogen zu schlagen. Die